

BESPRECHUNGEN

Ökumene

Katholische Anerkennung des Augsburgischen Bekenntnisses? Ein Vorstoß zur Einheit zwischen katholischer und lutherischer Kirche. Hrsg. v. Harding MEYER, Heinz SCHÜTTE und Hans-Joachim MUND. Frankfurt, Lembeck, Knecht 1977. 179 S. (Ökumenische Perspektiven 9.) Kart. 25,-.

Die zunächst theologische Diskussion um eine katholische Anerkennung des Grundbekenntnisses der lutherischen Reformation wurde durch Zeitungsberichte und Akademietagungen inzwischen auch dem breiteren Publikum bekannt. Eine Dokumentation wichtiger Stimmen zu diesem Thema bis zum Sommer 1977 liegt in dem Sammelband „Katholische Anerkennung des Augsburgischen Bekenntnisses?“ vor. Zur Information über die Anfänge des Gesprächs ist dieser Band deshalb unentbehrlich, auch wenn er die wichtige Stellungnahme von Prof. Ratzinger – jetzt Kardinal in München – nicht enthält. Die Äußerungen von W. Pannenberg, H. Schütte, H. Dietzfelbinger, V. Pfnür, H. Meyer, H. Döring, V. Vajta, P. Brunner, H. Jorissen und W. Kasper berücksichtigen auf beiden interessierten Seiten Vertreter, die dem Unternehmen grundsätzlich zustimmen. Ablehnende oder wesentlich kritische Stimmen finden sich nicht. Ein abwartendes Wohlwollen charakterisiert sowohl das Vorwort von Kard. Willebrands, Präsident des Sekretariats für die Einheit der Christen, wie das von Landesbischof Heintze, des Vorsitzenden der Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen in der Bundesrepublik und West-Berlin. Da die Problematik dieser katholischen Initiative den beteiligten Gesprächspartnern durchaus bewußt ist, dürfte das Wohlwollen und die Hoffnung auf einen brauchbaren Beitrag berechtigt sein. Auf einzelne Fragen einzugehen, ist hier nicht der Ort. Zudem ging die Diskussion inzwischen weiter und förderte einige – wenn auch nicht

zahlreiche – neue Gesichtspunkte zutage. Der vorliegende Band wird dadurch nicht überholt, wohl aber ergänzt. Er dürfte deshalb in absehbarer Zeit den einen oder anderen Bruder bekommen, der ähnlich die Stimmen sammelt. Es besteht alles Interesse daran, ein Gespräch durchsichtig zu halten, das auszufern droht. Für den ersten hilfreichen Schritt in dieser Richtung sei den Herausgebern des vorliegenden Bandes gedankt.

K. H. Neufeld SJ

PAUCK, Wilhelm und Marion: *Paul Tillich. Sein Leben und Denken*. Bd. 1: Leben. Stuttgart, Frankfurt: Evang. Verlagswerk, Lembeck 1978. 350 S. Lw. 45,-.

Der erste Band einer zweibändigen Beschreibung von P. Tillichs Schicksal und Werk darf nicht nur bei den Anhängern des Philosophen und Theologen mit Interesse rechnen. Freunde haben sich hier nach Jahren des Sammelns und Sichtens daran begeben, eine der so selten gewordenen gut erarbeiteten Biographien vorzulegen – der zweite Band (Denken) soll im nächsten Jahr erscheinen –, deren Kenntnis für die Erschließung eines Lebenswerks nicht nur nützlich, sondern unentbehrlich ist. Die Absicht, Leben und Denken zusammen darzustellen, kann man nur begrüßen, da sich so für die eine wie für die andere Seite das meiste Licht erhoffen läßt.

Die sieben Kapitel dieser Biographie widmen sich den verschiedenen Perioden im Ablauf von Tillichs Leben: „Träumerische Unschuld“ bis 1914, „Erster Weltkrieg“ als Wendepunkt und der anschließende Neubeginn „Zwischen zwei Welten“ (bis 1924) sowie die Jahre bis 1933 als „Splendid Isolation“. Nach der Machtergreifung mußte Tillich in die USA übersiedeln. „Glück im Unglück“ ist die erste Etappe dort überschrieben (bis 1939). Eine

zweite Zeit bis zur Mitte der 50er Jahre steht unter der Überschrift „Eine Brücke zur Welt“, und das letzte Wegstück bis zum Tod Tillichs 1965 trägt den Titel „Die Zweideutigkeit des Ruhms“. Eine Tafel bietet übersichtlich die Lebensdaten; Anmerkungen und Quellenangaben sind ebenfalls an den Schluß gestellt, der zusätzlich durch ein Personen- und Sachregister abgerundet wird. Acht Bildtafeln vervollständigen das Ganze.

Wenn das letzte Stichwort von Zweideutigkeit und Ruhm spricht, so wohl nicht zufällig, da beides – vor allem jedoch die Zweideutigkeit – für Tillich und seinen Weg überhaupt kennzeichnend ist. Da gibt es viel Paradoxes, das fast unausweichlich zu Mißverständnissen führen muß. Das Bild bleibt schillernd. Tillich ist Konformist und Nonkonformist in einem, damit vielleicht einer der getreuesten Zeugen einer Zeit auf der Suche nach dem, was uns unbedingt angeht. Der noch ausstehende Band wird gewiß manche Frage und manche Erwartung voraussetzen dürfen. Der vorliegende hat sie angeregt. *K. H. Neufeld SJ*

SCHMITZ, Hermann-Josef: *Frühkatholizismus bei Adolf von Harnack, Rudolph Sohm und Ernst Käsemann*. Düsseldorf: Patmos 1977. 240 S. Kart. 32,80.

Selbst breitere Kreise wissen mittlerweile um die Bedeutung der von E. Käsemann unter dem Stichwort „Frühkatholizismus“ innerhalb des Neuen Testaments“ angestoßenen Diskussion. Die Handhabung des protestantischen Schriftprinzips soll auf die Basis eines „Kanons im Kanon“ gestellt werden. So ist es zu begrüßen, wenn die vorliegende Tübinger Dissertation bei Käsemann ansetzend (vgl. 25 f.) zur Klärung des umstrittenen Problems beitragen möchte. Nach einer Übersicht zur Fragestellung (9–46) werden in zusammenfassenden Skizzen drei theologische Konzeptionen vorgestellt: Evangelium und Dogma nach A. v. Harnack (47–93), Geist und Recht nach dem Juristen R. Sohm (94–144) und schließlich der theologische Beitrag E. Käsemanns: Kirche und Rechtfertigung (145–201). Rückblick und Auswertung (202–228) sowie Lite-

ratur- (229–239) und Abkürzungsverzeichnis (240) schließen die Studie ab.

Der Titel „Frühkatholizismus“ entstammt der Theologie Käsemanns; weder Harnack noch Sohm kennen diesen Begriff und dieses Anliegen des Exegeten. Erst die in sich schon nicht unbedenkliche Ausweitung des Schlagworts auf die Frage nach Entstehung und Bestimmung des Katholischen als einer konfessionellen Sondertradition und die nicht differenzierende wechselseitige Verwendung der Termini „altkatholisch“ und „frühkatholisch“ (vgl. 15) erlauben die Zusammenstellung der genannten Vertreter. Das fiele nicht schwerer ins Gewicht, ginge es dem Historiker, dem Juristen und dem Exegeten jeweils um die gleiche Perspektive oder ein gleiches Ziel. Doch in dieser Beziehung lautet das Ergebnis: „Völlig unterschiedliche theologische Gesamtkonzepte wurden sichtbar“ (202). Mit dieser Feststellung scheint der Verfasser sein eigenes Unternehmen fragwürdig zu machen.

Auf verhältnismäßig knappem Raum beschränken sich die gebotenen Übersichten zudem nicht auf die genaue Themenfrage, sondern versuchen einen Eindruck vom Gesamtwerk der behandelten Autoren zu bieten. Ins Detail läßt sich dabei nicht gehen. So bleibt die Darstellung gerade in der Themenfrage unpräzise und führt kaum nennenswert über Bekanntes hinaus. Statt Ausweitung auf ganze Konzeptionen, zumal auf sehr verschiedene, dürfte die Klärung des Problems „Frühkatholizismus“ eher von rigoroser Konzentration und Arbeit an seinen besonderen Aspekten zu erwarten sein. *K. H. Neufeld SJ*

HERRMANN, Siegfried: *Zeit und Geschichte*. Stuttgart: Kohlhammer 1977. 167 S. (Kohlhammer-Taschenbücher. 1002.) Kart. 10,-.

Im Namen von Geschichte und historisch-kritischer Methode vor allem – so mag es dem Zeitgenossen scheinen – geriet seit einigen Jahrzehnten biblische Wahrheit, ihr Anspruch und ihre Verbindlichkeit, ins Zwielicht und wurde mehr und mehr ausgehöhlt. So setzte sich der Eindruck fest, geschichtliche und biblische Sicht der Wirklichkeit stünden unver-